

Lesepredigt zum 2. Weihnachtstag 2020



Liebe Leserin, lieber Leser!

Predigttext:
Matthäus 2,13-18

13 Als die Weisen aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.

**14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten
15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt wurde, was der durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: *Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.*"
16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.**

17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht:

18 „In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.“ Jer 31, 15

Die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus hat eine Fortsetzung, nämlich das, was die frühe Christenheit auch zu erzählen für nötig hielt, wenn sie von der Geburt Jesu erzählte. Im gleichen Zusammenhang, fast im selben Atemzug mit der Geburt Jesu erzählt der Evangelist Matthäus:

- von Herodes, der dem Kindlein nach dem Leben trachtet,
- von dem Vater Joseph, der der Stimme Gottes gehorcht,
- von der Flucht nach Ägypten
- und vom Kindermord in Bethlehem.

Es sind keine schönen Geschichten. Aber in diesen Geschichten spiegelt sich etwas von den Grunderfahrungen des Glaubens. Es spiegelt sich etwas davon, wie unsere Welt mit diesem Kind umgeht, dessen Geburt wir jedes Jahr so schön feiern.

Da ist zunächst der König Herodes. Von den Geschichtsschreibern wird ihm Grausamkeit nachgesagt, und Ruinen von mächtigen Burgen zeugen heute noch seiner unstillbar großen Angst. Herodes hat Angst vor den eigenen Untertanen. Er hat Angst, weil er Macht hat. Er sieht in allen Menschen um sich her nur Rivalen, solche, die nach seiner Macht trachten. Solche, die ihm auf dieselbe Weise wegnehmen wollen, was er sich mit Mühe, Gewalt, List und Gemeinheit ergattert und zusammengetragen hat

Als Herodes merkt, dass ihn die Sterne deuter im Stich gelassen und überlistet haben, da kommt zu seiner Angst der Zorn des Hereingelegten, der Zorn des Betrogenen. Allein das Gerücht von einem Kind genügt ihm. Wenn er seiner nicht habhaft werden kann, dann müssen eben alle kleinen Kinder in Bethlehem weg. Herodes, das ist einer, für den der Zweck die Mittel heiligt. Bei ihm ist ständig Ausnahmezustand. Er ist ein Wolf und schätzt auch die anderen so ein. Deshalb ist für ihn nur die Frage, wer wem zuerst ans Leben geht - und da will er gern der Erste sein. Er schlägt lieber grausam zu, auch nur auf Verdacht.

Lesepredigt zum 2. Weihnachtstag 2020

Gewinnen wird, wer den anderen unterdrücken kann. Gewinnen kann, wer dem anderen die größte Angst einjagt. Er kann sich den Umgang mit Menschen nur zusammen mit Blutvergießen denken. Und darum ist er auch ständig auf der Hut, ständig hochgerüstet, immer bereit, als erster zuzuschlagen - seien es auch nur kleine Kinder. Herodes hat in seiner Angst vor eigenen Söhnen nicht Halt gemacht. So stimmt ihn auch hier ein Kind nicht milde.

- Ein Kind, das hat das Leben vor sich und auf seiner Seite.

- Ein Kind, das hat seine eigenen Gedanken und wird diese auch denken und aussprechen, zur Zeit und zur Unzeit.

- Ein Kind, daran knüpfen sich Hoffnungen. Hoffnungen, die einem Herodes nicht recht sein können, Für Herodes ist es klar: Kinder müssen klein gehalten werden. Sie sind gefährlich. Vielleicht spüren Sie: Herodes ist kein Einzelfall. Dass man mit brutaler Gewalt Probleme und Konflikte lösen kann, das glauben viele auch heute.

Mit dem Kind, das in Bethlehem geboren wird, bekommen die Herodesleute Schwierigkeiten - auch heute noch.

Aber es wird nicht nur von Herodes erzählt, sondern auch von Joseph. Auch er ist ein erwachsener Mann wie Herodes. Aber er kann etwas, was einem Herodes abgeht. Joseph hört auf die Stimme seiner Träume. Er lässt sich seine Pläne von einer Stimme im Traum durchkreuzen. Er kann merken, dass Gott mit ihm im Traum reden will. Und Joseph lässt sich auf einen Weg bringen, den er selbst sich nicht ausgesucht hatte. So wird er zum verlässlichen Gefährten der Maria und des Kindes.

13 Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.

Und Joseph hört und tut das Nötige.

14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten.

Josef ist der, der auf seine Träume hören kann und der sich von diesem Kind den Weg bestimmen lässt. Ich glaube, dass manches anders wäre in unserer Welt, wenn wir Leute wären wie Joseph. Wir haben ja Träume. Wir träumen davon, dass wir unseren Kindern eine Welt vererben, in der sie leben können und Zukunft haben. Wir träumen davon, dass das Zusammenleben in unserem Land zwischen den verschiedenen Herkunftten und auch zwischen den Religionen zu guter Nachbarschaft werden könnte.

Wir träumen vom Frieden. Aber wir hören ja nicht auf unsere Träume, und wir lassen uns auch von den klaren Worten Jesu zum Thema Frieden nur selten bewegen.

Aber Joseph steht auf, mitten in der Nacht. Ohne zu zögern rettet er das Kind.

Flucht nach Ägypten heißt die Rettung, die Gott bereit hat. Für den, der die Bibel kennt, ist das sehr merkwürdig: Ägypten hat schon Abraham als Fluchtort gelockt, aber es ist ihm nicht gut bekommen. Jakob ist mit seinen Söhnen nach Ägypten gezogen, aber er hat die vollen Fleischtöpfe, er hat das Sattwerden, mit dem Preis der Knechtschaft bezahlt. Gott selbst musste Abraham und das Volk Israel aus Ägypten retten. Aber jetzt heißt es

Lesepredigt zum 2. Weihnachtstag 2020

für Joseph: „Flieh nach Ägypten.“ Und Joseph tut das Mögliche. Flucht, so heißt die Antwort, die Gott angesichts der Pläne des Herodes bereit hat. Damit hat Herodes nicht gerechnet. Er rechnet mit Harmlosigkeit - oder er rechnet mit Widerstand. Aber niemand fährt Herodes an den Hals. Das Kind, vor dem sich Herodes fürchtet, flieht. Und doch wird alle Macht und Gewalt und jeder Herodes später dieses Kind fürchten. Nicht weil es zur Waffe greift. Jesus wird niemanden bedrohen. Aber wenn es darauf ankommt, wird dieses Kind nicht fliehen. Es wird lieber selber leiden und wird damit zur Hoffnung von ungezählten Leidenden und von ungezählten Flüchtlingen.

Deshalb muss Herodes damals und heute zittern:
Man kann Menschenrechte sehr lange vorenthalten und man kann Menschen unterdrücken und quälen.
Im sogenannten Dritten Reich dauerte es 12 Jahre.
In der DDR dauerte es 40 Jahre.
In vielen Teilen der Welt dauert es schon viel, viel länger.

Das ist nicht nur mein Traum: Auf die Dauer geht es nicht gut mit den Herodessen.
Gut geht es mit dem Kind - und mit der Hoffnung, die sich an das Kind knüpft.

Herodesse haben nicht das letzte Wort. Würden wir es ihnen lassen, wären wir verloren.
Wir Europäer werden es uns auch immer wieder sagen lassen müssen:

Gegen die Hoffnung auf Gerechtigkeit, gegen die Hoffnung auf den Gott, der mit Jesus auf die Seite der Bedrückten und der Flüchtlinge tritt, gegen den ist kein Kraut gewachsen.

Auch die Stillhalteabkommen und das Tolerieren der Missachtung von Menschenrechten sind letztlich ein Irrtum. Das Kind flieht - aber es kommt wieder.

Die Legende erzählt:
Als das Kind auf der Flucht in die Wüste kam, da fing die Wüste an zu blühen.

Für mich ist das ein eindrückliches Bild. Die Wüste fängt an zu blühen, als das Kind flieht. Der heimatlose Christus, der Christus auf der Flucht, er macht die Wüste zur Heimat.

Der Christus, dessen Leben bedroht ist, schenkt Hoffnung und Leben. Im Zusammenhang mit der Geburt Jesu erzählen Matthäus und die frühe Christenheit auch von diesem Herodes. Aber die Geschichte erzählt einfach und stiftet so zur Hoffnung an. Hoffnung auf das Kind, Hoffnung auf Jesus von Nazareth.

Die Wüste fängt an zu blühen, da ist auf einmal Leben zu sehen!

Amen.

Heinz Frankenberger
Prädikant im Kirchenbezirk Mühlacker

